

Gewerbebestand im Dorfe vorhanden war. Man erfährt, daß es außer einem schon im 15. Jahrhundert erwähnten Schmied, auch einen Schlosser, einen Tischler, einen Zimmermann, Glaser, Stellmacher, Schneider und sogar einen Bader = Barbier gab. „Der Baderin Stand“ heißt es beispielsweise im Stuhlgeldregister von 1607.

Kirche und Schule nach der Reformation.

Für das Kirchspiel Köhschenbroda hatte die Neureglung der kirchlichen Verhältnisse nach Einführung der Reformation zunächst zwei einschneidende Folgen. Zunächst ging das Filial Raditz verloren. Das Kirchspiel desselben, das außer Raditz die Orte Radebeul, Serkowitz, Uebigau, Mickten und Pieschen umfaßte, wurde wieder selbständig wie es wahrscheinlich in den ersten Jahrhunderten der Kolonisation gewesen war. 1539 werden das Filial und seine Einkünfte noch in den Akten erwähnt. 1555 ist es jedoch schon selbständig und hat den Magister Gerstäcker als Pfarrer. Das Jahr der Loslösung ist aus den Urkunden nicht zu ersehen, die Neueinrichtung wird aber jedenfalls eine der ersten Amtshandlungen des neuen evangelischen Konsistoriums gewesen sein. Die zweite wesentlich später erfolgte Maßnahme war die Loslösung der Kirche Köhschenbroda vom Bistum Meißen. 1539 wird als Collator der Kirche Köhschenbroda noch der Archidiacon von Meißen, ein Herr von Karlowitz, angeführt und bestätigt, daß derselbe Einkünfte an Getreide aus der Dotation der Pfarrstelle Köhschenbroda bezog. 1555 aber bestand zwar die Collatur des Archidiacons, inzwischen war dies ein Herr von Ponikau geworden, noch immer, aber Kurfürst Moriz hatte auf Ansuchen der Gemeinde Köhschenbroda dieses „pro pensio“-Getreide dem Archidiacon gestrichen und es dem Köhschenbrodaer Pfarrer überwiesen. Nach dem Tode des letzten Archidiacon von Nisan, des schon oben angeführten Herrn von Ponikau, ging die Collatur der Kirche Köhschenbroda an das geistliche Stift Meißen bezw. an dessen Vorsteher David Wittich über. Schließlich wurde die Collatur vom Kurfürsten, bezw. vom Konsistorium in Dresden übernommen. 1559 scheidet der erste protestantische Pfarrer aus dem Amte. Er lebte als Emeritus in dem Kirchorte, dessen Gemeinde er rund 20 Jahre ein treuer Hirte gewesen war. 1563 verschwindet sein Ruhegehalt aus dem Ausgabeposten der Kirchenkasse, er wird in diesem Jahre verstorben sein. Sein Nachfolger wurde Hieronymus Grefer, der nur 4 Jahre auf der Pfarre Köhschenbroda blieb. Ende 1563 wird sein Name nicht mehr genannt. Sein Nachfolger wurde Pfarrer Sebastian Fröhlich, der 1527 zu Ortrand geboren war und vor seiner Berufung nach Köhschenbroda in Dresden amtierte. Das wesentlichste Ereignis der Amtszeit Fröhlichs oder richtiger Frölichs, wie er selbst seinen Namen schrieb, war die Anlage eines neuen Gottesackers, desselben, der heute noch als alter Friedhof am Anfang der Friedhoffstraße bekannt ist. 1567 werden zum ersten Male Ausgaben für den neuen Gottesacker verrechnet und 1570 die ersten Grabgebühren für Bestattungen auf demselben notiert. 1599 stirbt Frölich noch 35jähriger Amtszeit als 72jähriger Greis. Er war der erste Pfarrherr, von dem wir wissen, daß er seine Ruhestätte innerhalb der Kirche, und zwar vor dem Altar gefunden hat. In die Amtszeit seines Nachfolgers, Christoph Buläus, der 1601 das Pfarramt Köhschenbroda übernimmt, fällt der Anfang des Dreißigjährigen Krieges. Von den schweren Leiden, die diese lange Kriegsperiode auch für die Köhsnitz brachte, erlebte er aber nichts. Er starb im Jahre 1622. In seine Amtszeit fällt die Vergrößerung des Kirchhofes, der Begräbnisstätte um das Gotteshaus, die trotz der Anlage des Gottesackers noch vielen Verstorbenen die letzte Ruhestätte bot.

Die Einführung der Reformation veranlaßt in Köhschenbroda auch die Gründung einer regelrechten Schule. Wenn auch die Custoden der katholischen Zeit sich gelegentlich als Schullehrer betätigt haben mögen, so ist in derselben doch von einem von der Behörde angeordneten Schulbetrieb keine Rede. Auch in dem ersten Jahrzehnt nach Einführung des evangelischen Bekenntnisses